

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 53

Artikel: Waadt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-251309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erwähnung, und wir benutzen den Anlaß, anmit unsern Wunsch auszudrücken, daß sich hier wieder ein Mann von den erforderlichen Kenntnissen finden werde, um gleich wie sein Vorgänger sowohl in fremden Sprachen als in der Musik Unterricht geben zu können. Viele der Schule Entlassene sind, die in den erstern Fächern einen Fortbildungskurs wünschen; und um einen solchen Lehrer sieht sich der hiesige Hauptort augenblicklich verwaist. Findet sich ein solcher, darf er seines guten Auskommens versichert sein, um so mehr aber, wenn er sich bei gehöriger Befähigung, was man etwa so von einem Sekundarlehrer fordert, dazu verstehen könnte, eine Privat- oder Alltagschule zu errichten; denn die vierteljährlich zu errichtenden Beiträge an die hiesige Sekundarschulkasse sind wirklich zu hoch gestellt; so werden z. B. einzig für Papier und Tinte vierteljährlich 5—6 Fr. an die Kasse einbezahlt und für Heizung in diesem Winter beinahe ebenso viel, was bei der Schülerzahl von circa 80 für Heizung einzig circa 400 Fr. ausmacht. So viel hat doch das Holz nicht aufgeschlagen, um einen so großen Beitrag dafür fordern zu dürfen; ebenso sind wir der Ansicht, daß der Schüler seine Schreibmaterialien um die Hälfte billiger anschafft, wenn man ihm die Anschaffung selbst überläßt. Warum liefert die Schule nicht auch gleich noch die Bücher alle mit einem so enormen Gewinnst?!—

Daß sich in der Welt Alles ändern kann, beweiset uns ein Aufruf in den verschiedenen Schweizerblättern, der auch in der Glarn.-Ztg. enthalten ist. Früher hörte man anläßlich oft genug, wenn so ein kleiner, armer, mitverbündeter Kanton irgendwie bei seinen Miteidgenossen um eine Wohlthätigkeit eingekommen, in den größern Kantonen die kleinern Bettelkantone nennen, jetzt scheint es aber umgekehrt der Fall zu werden, denn der große, dem Staatsschatz nach reichste Kanton der Eidgenossenschaft läßt eines seiner Glieder für ein Schulhaus betteln gehen! Das ist doch wahrlich keine Ehre für einen in allen Dingen sonst so groß sprechenden Staat.

Waadt. Lehrer als Exerziermeister? Dem Gr. Rathe von Waadt wurde leztthin, nach der Annahme eines Gesetzes, das dem Staat eine jährliche Mehrausgabe von 200,000 Fr. für Besoldungserhöhung an die Primarlehrer verursacht, eine Petition vorgelegt, welche wünschte, daß mit den Stellen der Primarlehrer auch diejenigen der Milizinstruktoren verbunden, d. h. die Lehrer zu Exerziermeistern gemacht werden. Die Petitionskommission meinte, die Bittsteller würden mit dem Gr. Rathe ihren Scherz treiben oder über die Lehrer sich lustig machen wollen, und beantragte, die Petition abzuweisen. Hr. Bachelard aber, der eifrigste Fürsprecher der Verbesserung der finanziellen Lage der Primarlehrer, unterstützte die Petition, indem er anführte, daß jeder Lehrer

Soldat sein und in jedem Seminar das Exerzitiium erlernt werden sollte; daß ein solcher Nebenberuf die Lehrer mehr unter die Leute führen und sie von manchen Sonderbarkeiten oder Unbeholfenheiten bewahren würde; daß die Lehrer vielleicht gute Exerziermeister abgäben, und ein Instruktor eigentlich nichts anderes als ein Soldatenschulmeister sei. Der Gr. Rath erklärte mit großer Mehrheit die Petition als unzulässig.

Amerika. Schulzustände Chicago's. (Von J. Kohl.) Die Meinungen über den Werth oder Unwerth der amerikanischen Schulen, über die Korrektheit der in ihnen waltenden Disziplin, über die Güte der in ihnen erteilten Erziehung und Bildung sind bekanntlich außerordentlich verschieden. Und selbst hier in Chicago brach darüber in den Journalen ein Streit unter den Amerikanern selbst aus. Während ein ernster Historiker und Statistiker der Stadt es als ein anerkanntes Axiom hinstellte: „Die Volksschulen Chicago's sind der Stolz und der Ruhm der Stadt“, zeigte sich bei jeder Gelegenheit, daß sehr Viele von dieser Meinung bedeutend abwichen. Ich hatte diesen ganzen Streit mit Aufmerksamkeit verfolgt und die ihn berührenden Artikel gelesen. Ich hatte mir auch von einigen dort ansässigen Eltern sagen lassen, daß sie ihre Kinder im Osten Amerikas erziehen ließen, um sie nicht mit dieser „ausgelassenen westlichen Jugend“ in Berührung zu bringen. Meine vorgefaßten Meinungen waren daher diesen Schulen eher ungünstig als günstig. Ich sage dies, damit Der, welcher für diesen Gegenstand Interesse hat, den wenigen Fakten, die ich vorlegen kann, um so mehr Gewicht beizulegen geneigt sein möchte.

Zuerst bemerke ich, daß mir alle Schulgebäude von vornherein als äußerst geräumig, luftig, licht und wohlgehalten erschienen und nach den hiesigen Schulbedürfnissen äußerst zweckmäßig gebaut waren. Wie gewöhnlich bei allen solchen amerikanischen, oder ich möchte sagen, bei allen anglosächsischen Schulen — denn auch in England liebt man diese Methode sehr — war das ganze Haus ein großer, weiter Schulsaal, in dem alle Klassen vereinigt waren. Nicht nur alle Klassen der Schule, Kinder von sechs bis zu einundzwanzig Jahren umfassend, sondern auch die beiden Geschlechter, auf der einen Seite die Mädchen, auf der andern die Knaben. Und ich setze zugleich hinzu, nicht nur alle diese verschiedenen Altersstufen und Geschlechter, sondern auch die verschiedenen Ragenfarben. Denn zu meiner Verwunderung sah ich unter den Weißen auch einige „gefärbte“ Gesichter, mit einem Worte „Neger.“ Dieser letztere Umstand fesselte meine Aufmerksamkeit von vornherein so sehr, daß ich mir sogleich darüber einige Fragen erlaubte. Man sagte mir, daß man hier in Chicago den Negern überall in den freien Schulen denselben freien Eintritt gestatte,